
WISSENSCHAFT ZUR RECHTFERTIGUNG DES KOLONIALISMUS

SCIENCE AS A JUSTIFICATION OF COLONIALISM

Im 19. Jahrhundert existierten unterschiedliche Theorien, um die Vielfalt der Menschen in der Welt zu erklären: Der Rassismus teilte Menschen in unterschiedliche Rassen ein, welchen biologische Eigenheiten zugewiesen wurden. Oft wurde das nördliche Westeuropa als Ideal gesetzt und jede Abweichung galt als minderwertig.

Der Evolutionismus wandte Erkenntnisse von Darwins Theorien aus der Naturkunde auf Kulturen an und nahm an, dass Kulturentwicklung grundsätzlich von einem einfachen («primitiven») zu einem komplexen («zivilisierten») Stadium verlaufen würde. Technologisch weniger »entwickelte“ Kulturen wurden daher als Vorformen der europäischen Kultur angesehen. Die Kulturkreislehre teilte die Erde in unterschiedlich kulturell geprägte Areale ein. Damit verbunden waren stark vereinfachte Modelle der Kulturen, die Teil eines jeweiligen Kulturkreises sein sollten.

Letztendlich dienten die Theorien – ob positiv oder negativ intendiert – der Rechtfertigung des Kolonialismus. Mal durften die anderen geknechtet, mal sollten sie »zu höherem« geführt werden.

In the 19th century there were various theories to explain the variety of people in the world. Racism divided people into different races, to which biological characteristics were attributed. Often people from the northwest of Europe were set up as the ideal and anyone who differed was considered inferior.

Evolutionism applied findings from Darwin's theories about natural history to cultures and assumed that cultural development fundamentally consisted of progress from a simple ("primitive") stage to a complex ("civilised") one. Technologically less "developed" cultures were therefore regarded as early forms of European culture. The doctrine of Kulturkreise, or "cultural groups", divided the world into areas subject to different cultural influences. It involved highly simplistic models of the cultures which were supposed to belong to each Kulturkreis.

All these theories ultimately served – whether with positive or negative intentions – to justify colonialism. The "others" were either to be subjugated, or taught how to "better themselves".

DIE UNTERSCHIEDLICHEN BLICKE AUF »DEN ANDEREN«

VARIOUS PERCEPTIONS OF "THE OTHERS"

Zur Legitimation des Kolonialismus musste ein passendes Bild des Anderen entstehen. Nach einer Phase des einseitigen Bildes des »edlen Wilden« in der Zeit der Aufklärung schlug in der Kolonialzeit die Darstellung des Anderen um in ebenso einseitige Gegenentwürfe. Vielfach wurde nun das Groteske des Anderen dargestellt.

Der zu Kolonisierende wurde zum Untermenschen oder gar zur animalischen Bestie verzerrt. In Völkerschauen, welche in Tierparks ausgerichtet wurden, konnte das europäische Publikum außereuropäische Kulturen bestaunen. Ein anderes, aber nicht wesentlich besseres Bild war das des kindlichen Anderen. Die Menschen, die man durch Kolonisation unterwarf, wurden als Kinder betrachtet, die man erziehen und anleiten müsse. Die Unterwerfung wurde so zum menschenfreundlichen Auftrag verklärt. Derartige Denkweisen wurden in Kinderbüchern und im Schulunterricht verbreitet – Missionare, Kolonialbeamte und Reisende wurden entsprechend auf ihre Aufenthalte in den Kolonien vorbereitet.

Legitimising colonialism meant developing a suitable image of "the others". After a period during the Enlightenment, when a one-sided image of the "noble savage" was popular, there was a swing to the opposite extreme during the colonial period, with equally one-sided negative images.

"The others" were grotesquely caricatured in many different ways. People who were the objects of colonisation were distorted into subhuman or even bestial figures. The European public could marvel at non-European cultures at ethnological spectacles involving natives of the colonies being put on display at zoos. A different image, but one which was essentially no better, was that of the "childlike" other. The people subjugated by colonialism were seen as children who had to be guided and educated. Subjugation was thus elevated to the status of a philanthropic mission. These theories were propagated in children's books and school lessons – and missionaries, colonial officials and travellers were thus suitably prepared for their time in the colonies.

DIE DEUTSCHEN KOLONIEN

THE GERMAN COLONIES

Spanien und Portugal besaßen bereits seit dem 15. Jahrhundert Kolonialgebiete, doch das Deutsche Kaiserreich trat erst in den 1880er Jahren offiziell in den Kreis der Kolonialmächte ein.

Oft nahmen zunächst Händler und Reisende die Gebiete in Besitz, welche im Nachhinein unter den Schutz des Reiches gestellt wurden – daher der oft verwendete Begriff »Schutzgebiete«. Sie sollten vornehmlich wirtschaftliche Vorteile bringen und den deutschen Handel unterstützen – imperialer Wettbewerb spielte jedoch auch eine Rolle. So erlangte das Deutsche Kaiserreich Besitz in West-, Süd- und Ostafrika, im Pazifik und in China und es entstand dadurch das viertgrößte Kolonialreich der Welt.

Durch den Versailler Vertrag wurden im Jahre 1919 die ehemaligen deutschen Kolonien anderen Staaten zugesprochen. Daher fand nie eine ausreichende Dekolonisierung in Deutschland statt. Dennoch finden sich auch nach beinahe einem Jahrhundert noch deutsche Spuren in den ehemaligen Kolonien, welche diskutiert werden sollten.

Spain and Portugal had possessed colonial territories since the 15th century, but the German Reich officially entered the circle of colonial powers only in the 1880s.

Often it was traders and travellers who initially laid claim to territory, which was then placed under the protection of the Reich – hence the often-used concept of the “protectorate”. The principal purpose of protectorates was to derive economic advantages and support German trade – but imperial competition also played a role. In this way, the German Reich gained possessions in West-, South- and East Africa, as well as in the Pacific and in China, thus creating the fourth-largest colonial empire in the world.

The Treaty of Versailles of 1919 allocated the former German colonies to other states. There was thus never any extended process of decolonisation in Germany. Nevertheless, almost a century later, there are still traces of the German presence in the former colonies, something that needs to be discussed.

WIE UND VON WEM WURDEN OBJEKTE GESAMMELT?

HOW AND BY WHOM WERE OBJECTS COLLECTED?

Die Sammler der Ethnographica hatten die unterschiedlichsten sozialen Hintergründe und waren in diversen Funktionen im kolonialen Netzwerk tätig. Da Hannover nicht bei den Verteilungen der Expeditionssammlungen aus Berlin einbezogen wurde, schrieb der damalige Direktor des Provinzialmuseums alle Akteure in den deutschen Kolonien an, die in irgendeiner Verbindung zu Hannover standen. Einige schickten als Antwort Objekte ans Museum.

Heute fragen wir uns, wie diese Dinge in den Besitz der Sammler gekommen waren. Keinesfalls wurde alles geraubt – die Erwerbsumstände sind vielfältig. Tausch oder Kauf waren wesentlich häufiger. Hin und wieder wurden Objekte auch geschenkt – dies jedoch meist in der Hoffnung auf eine Gegengabe, die dann nicht erfolgte. Die Gegenüber waren nicht grundsätzlich passive Opfer, sondern hatten oft eigene Beweggründe, Objekte abzugeben. Wenn auch durch die Kolonisation ein ungleiches Machtverhältnis bestand, so kann man doch den Bewohnern der Kolonien nicht jegliche Handlungsfähigkeit absprechen.

The collectors of ethnographica had very different social backgrounds and fulfilled various functions in the colonial network. Since Hanover was not included when objects collected on expeditions were distributed from Berlin, the director of the provincial museum at the time wrote to everyone active in the German colonies who had any connection with the city. Some answered his requests by sending objects to the museum.

Today we wonder how these things came into the possession of the collectors. By no means was everything stolen – the circumstances of acquisition were very varied. Exchange or purchase were much more frequent. Occasionally objects were even gifted – although usually in the hope of receiving something in return, which then did not materialise. The other party to the transaction was not necessarily a passive victim but often had his own reasons for parting with the object in question. Even though colonialism created an unequal power relationship, one must not assume that the inhabitants of the colonies were incapable of acting on their own behalf.

STRAFEXPEDITIONEN

PUNITIVE EXPEDITIONS

In der Kolonialzeit waren Strafexpeditionen gängige Methoden, um Widerstand zu unterdrücken. Dabei wurden Paläste geplündert, Häuser abgebrannt und teilweise ganze Dörfer niedergemacht. Zwischen 1888 und 1912 unternahm die deutsche Schutztruppe viele gewaltsame Strafexpeditionen im Grasland Kameruns.

Etliche Königreiche wurden überfallen und die als besonders und wertvoll bewerteten Gegenstände beschlagnahmt, wodurch die Kolonialherren in den Besitz von zahlreichen sakralen oder königlichen Objekten kamen. Der Raub eines Throns kam einer symbolischen Entmachtung gleich.

Heute befinden sich in deutschen Museen etliche Objekte, die aus Strafexpeditionen stammen. Selten wurde jedoch der Erwerbshintergrund festgehalten. Alte Inventareinträge zu den hier ausgestellten Objekten verweisen auf eine Strafexpedition des Gouverneurs Jesko von Puttkamer im Jahre 1911, die es so aber nicht gegeben hat, da jener sich seit 1906 nicht mehr in Kamerun aufhielt.

During the colonial era punitive expeditions were established methods to suppress resistance. Palaces were raided, houses burnt and even whole villages destroyed. Between 1888 and 1912 the German protection force conducted many violent expeditions in the grasslands of Cameroon.

Several kingdoms were raided and objects were seized that were regarded as exceptional and valuable. In this way the colonial rulers took possession of many sacred and royal objects. The theft of thrones resembled a symbolic deprivation of power.

Today there are many objects in German museums that were derived from punitive expeditions. The acquisition background was only rarely recorded. Old records of the objects that are shown here refer to an expedition of Governor Jesko von Puttkamer in 1911, which never took place because von Puttkamer has left Cameroon in 1906.

DIE HOFKUNST DES GRASLANDS

THE COURT ART OF THE GRASSLANDS

Im vorkolonialen Gebiet des heutigen Kameruns gab es eine Vielzahl an politischen Systemen. Die Grasland-Region bestand beispielsweise aus etlichen Königreichen. Die Fon (Könige) besaßen höchste Autorität innerhalb der Gemeinschaft. Sie hatten die Oberhoheit über die Kunst, deren Symbolik Macht, Reichtum und Einfluss der Führerschaft zum Ausdruck brachte. Thronstühle und -hocker, Ahnenfiguren und weitere Königsattribute waren ausschließlich für die traditionellen Eliten bestimmt und durften in vielen Fällen nur von Ihnen betrachtet werden.

Die Hofkunst übte eine besondere Faszination auf die in Kamerun stationierten Kolonialbeamten aus, weswegen sie umfassend gesammelt wurde. Bis heute werden die Herrschaftszeichen in europäischen Museen verwahrt, wo sie ihrem eigentlichen Kontext entrissen sind. Außerdem wurden wegen des großen Interesses der Sammler diese auch für die im 19. Jahrhundert entstandenen Ethnografika-Märkte produziert. Somit wurden die ehemals den Königen vorbehaltenen Objekte zur Massenware.

In the precolonial area of what is today known as Cameroon there were a variety of political systems. The Grasslands consisted of many kingdoms. The Fon (kings) had the highest authority within the community. They had the supremacy over art, which symbolically expressed power, wealth and influence of the leadership. Thrones and royal stools, ancestor figures and other royal attributes were designed exclusively for the traditional elites and in many cases were only allowed to be seen by them.

The colonial officers stationed in Cameroon were fascinated by the royal art what they collected extensively. Until today these symbols of power are kept in many European museums, detached from their original contexts. Because of the vast interest of the collectors, the royal art was also produced for ethnographic markets that were established in the 19th century. Like this, the objects that were formerly reserved for kings only turned into a mass product.

GEHEIMBÜNDE

SECRET SOCIETIES

Masken sind ein wichtiger Bestandteil der Geheimbünde in Kamerun, die zu besonderen Anlässen auftreten. Religiöse, exekutive und legislative Ordnungen werden über ein komplexes System der Männer- und Frauenbünde geregelt, die oft als regionales Beziehungsnetz wirken. Bünde regulieren das gesellschaftliche Leben unabhängig von den Familien- bzw. politischen Strukturen. Etliche Bünde wurden während der Kolonialzeit verboten oder zerschlagen, dennoch gibt es auch heute noch einige die von sozialer Bedeutung sind, wenn auch nicht mehr so mächtig wie früher.

Kopfaufsätze waren von speziellem Sammelinteresse für die Kolonialbeamten, da sie besonders fremdartig erschienen. Sie haben jedoch zu großen Missverständnissen geführt und wurden als Zeichen des primitiven Aberglaubens fehlinterpretiert, wodurch die Kolonisierten als kulturell unterlegen erschienen. Stereotype Vorstellungen vom unheimlichen und mystischen Afrika haben sich bis heute gehalten, die durch Objekte wie Masken entstanden sind, wobei deren Funktion vernachlässigt wurde.

Masks are an important component of secret societies in Cameroon. They appear at special occasions. Religious, executive and legislative regimes are regulated by the means of a complex system of secret societies for men or women. They act as a regional network of relations. These associations regulate the social life regardless of familial or political structures. Many societies were prohibited or broken up during the colonial era. There are still some of social meaning today, although they have lost their power.

The collection of headdresses was of special interest for the colonial officers as they seemed to be particularly exotic. Masks lead to big misunderstandings and were misinterpreted as primitive superstition whereas the colonised appeared as culturally superior. Stereotypical ideas about the dark and mystic Africa remain which are reinforced by objects like masks and their function has been neglected.

KA'ILI CHUN: KA'AI A KAIA'UPE (1997)

Dieses ältere Werk der Künstlerin Ka'ili Chun beinhaltet viele Bezüge zu der Geschichte der Fremdkontaktes und der Fremdbestimmung von Hawai'i. Der Titel verweist auf die alte Geschichte einer verräterischen Räuberin, die Männer zuerst anlockte und sie dann von den Klippen ins Meer stieß. Die Worte des Verrats sind in die US-Amerikanische Flagge eingebrannt, in deren 50. Stern, welcher für den Bundesstaat Hawai'i steht, die Spitze einer Lanze steckt. Mit der kreuzförmig angebundenen zweiten Lanze wird die Assoziation an die christliche Mission geweckt, welche tatkräftig bei der Annexion der Inseln mithalf – es ist jedoch auch das Symbol des vorchristlichen Gottes Lono, dessen Banner aus weißen Rindenstoffen bestand. Mit ihm soll Kapitän Cook identifiziert worden sein, als er mit weißen Segeln zur Zeit des Festes für Lono in Hawai'i anlangte und damit die Tür für den imperialistischen Einfluss auf die Inseln öffnete.

This early work by the artist contains many references to the history of foreign contacts and foreign rule in Hawai'i. The title refers to the old story of a treacherous female robber, who first lured men to her side and then pushed them off the cliffs into the sea.

The words of betrayal are burnt into the US-American flag, whose 50th star, which stands for the federal state of Hawai'i, is pierced by the tip of a lance. The second lance, tied to it to form a cross, evokes the association of the Christian missionaries who actively assisted in the annexation of the islands – but it is also the symbol of the pre-Christian god Lono, whose banner was made of white barkcloth. Captain Cook is supposed to have been identified with the god when he arrived in Hawai'i with unfurled white sails during a festival in Lono's honour, thus opening the door to imperialist influence in the islands.

EINE WICHTIGE AUFGABE: PROVENIENZFORSCHUNG

AN IMPORTANT TASK: PROVENANCE RESEARCH

Eine der wichtigsten Aufgaben in Zusammenhang mit ethnografischen Sammlungen ist heute die Erforschung der Provenienz, d.h. der Herkunftsgeschichte der Objekte. Gerade die Bestände, welche in der Kolonialzeit in die Sammlung kamen, müssen genauestens im Hinblick auf die Umstände ihres Erwerbs untersucht werden.

Allerdings ist dies sehr aufwendig: Informationen aus den alten Eingangsbüchern sind oft sehr dürftig und unzuverlässig.

Eine Möglichkeit ist der Versuch, die Sammlerpersönlichkeiten zu recherchieren und die Sammlungskontexte anhand von Quellenmaterial zu rekonstruieren. Häufig stößt man im Blick auf das individuelle Objekt jedoch schnell an Grenzen – nur wenige Stücke wurden in der damaligen Zeit als so außergewöhnlich erachtet, dass man diese eigens erwähnte. Oft kann man nur Aussagen über größere Konvolute treffen.

Dennoch wird das Landesmuseum Hannover proaktiv und ergebnisoffen recherchieren, idealerweise unter Einbeziehung der Nachfahren der ehemaligen Produzenten und Eigentümer der Objekte. Diese Ausstellung markiert hierbei einen Startpunkt.

One of the most important tasks concerning ethnographic collections today is provenance research; that is, researching the previous history of ownership of the objects. In the case of the holdings which arrived in the collection during the colonial period, the circumstances of their acquisition need particularly close examination.

This is a demanding task, however: information in the old registers of items received is often sparse and unreliable. One possible line of enquiry is to find out about the collectors themselves and to reconstruct the context of their collections from source material. With regard to the individual object, however, one often quickly comes up against a blank wall – only a few pieces were valued highly enough to be given specific mention. It is often only possible to make statements about larger groups of objects.

Nevertheless, the Landesmuseum will carry out proactive research, pursue any lines of inquiry that may arise along the way, ideally with the involvement of the descendants of the former makers and owners of the objects. This exhibition marks a starting point for this endeavour.

MEIN KOLONIALES HANDY?

MY COLONIAL MOBILE PHONE?

Viele Bauteile eines Mobiltelefons werden aus Rohstoffen erzeugt, die sehr selten sind und die teils ausschließlich in ehemaligen Kolonialstaaten vorkommen. Der Abbau dieser Rohstoffe findet noch immer unter ungleichen Verhältnissen statt – Europäische, amerikanische oder asiatische Firmen bauen diese ab, Gewinne hierfür werden aus den Ländern abgezogen und kommen den lokalen Bevölkerungen nicht zugute. Auch die Montage eines Handys kann unter ausbeuterischen Umständen erfolgen – meist wird in Billiglohnländern produziert und Gewinnmaximierung steht im Vordergrund.

Inzwischen gibt es jedoch Alternativen – Mobiltelefone wie das Fairphone, dessen Hersteller versucht, überwiegend fair gehandelte Rohstoffe zu verwenden und sich um bessere Arbeitsbedingungen bei der Produktion kümmert. Zudem wird in dem Konzept die Nachhaltigkeit groß geschrieben: einzelne Bauteile können leicht selbst ausgewechselt werden. Die Finanzierung eines großen Recycling-Projektes in Ghana aus den Gewinnen vervollständigt das alternative Angebot.

Many components of a mobile phone are manufactured from raw materials which are very rare and which can often only be sourced from former colonial countries. The extraction of these raw materials still takes place under conditions of inequality – they are mined by European, American or Asian firms and the profits are taken out of the country, so that the local population derives no benefit. The assembly of the mobile phone may also be carried out under exploitative conditions – most phones are produced in low-wage countries and profit maximisation is paramount.

Nowadays there are alternatives, however – mobile phones like the Fairphone, whose manufacturer tries to use predominantly fair-trade raw materials and is dedicated to achieving better pay and working conditions for the production workers. The phone's design also prioritises sustainability: individual components can easily be replaced. The financing of a large recycling project in Ghana from the profits brings this alternative approach full-circle.
